



Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin Mai/ Juni 2005 III/ N°3

Inhaltsverzeichnis:

Wort des Botschafters

Exklusivinterview mit Yves Leterme S. 2 - 3

Kongo: „Man hat das kongolesische Volk damals im Stich gelassen.“ S. 3-4

20 Gründe optimistisch zu sein als Belgier S. 4-6

Der Königliche Hof meldet: S. 6

- Geburtstagfeier in China
- Zwillinge für Prinz Laurent
- Dynastie und Fotografie

Kultur: S. 6-7

- Surrealistisches Brüssel
- Königin Elisabeth-Wettbewerb
- Die Bluthochzeit
- Sparkurs beim Goethe-Institut

Wussten Sie schon? S. 7-8

- Blickfang im Foyer der Botschaft
- SNBA feiert 3. Geburtstag
- Auf zum Rekord

Belgier in Deutschland: S. 9

Interview mit Schwester Kunigunde vom Dominikanerorden

Wort des Botschafters

Ich hörte das dröhnende Gelächter meiner jüngeren Kollegen hinter der Tür meines Büros. Ich hatte ihnen kurz vorher „Amour sacré de la patrie“ sehr laut auf meinem CD-Player vorgespielt und wie in Trance hatte ich die Gebärden der Sänger imitiert. Dieses aufregende Duett aus der Oper „La Muette de Portici“ von Aubert, hatte Ende September 1830 die Krawalle in Brüssel ausgelöst, die schließlich zu der Unabhängigkeit Belgiens führten. „Auch 175 Jahre später habe ich noch große Schwierigkeiten, mich im Zaum zu halten und nicht herauszustürmen, um die Revolution zu wiederholen“, sagte ich. Oh je, bis zur Tür konnten sie noch einigermaßen ihre Bestürzung unterdrücken, aber dann...

« Amour sacré de la patrie » können Sie selbst in der Ausstellung hören, die wir in der Botschaft im Oktober und November(*) veranstalten, unter dem Titel: Votre charte est bien démocratique Leopold- gewählter König der Belgier.

Museen und Archive aus Coburg, Berlin, Gent und Brüssel – und natürlich der Königliche Palast – haben Dokumente, Gemälde und Objekte zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung illustriert die Geschichte der belgischen Unabhängigkeit und die Wahl durch den Nationalkongress von Prinz Leopold von Sachsen-Coburg zum König der Belgier. Wen sahen die stark liberal orientierten Patrioten in diesem „ancien régime“-Prinzen, der ihre nagelneue Verfassung „doch sehr demokratisch“ fand? Warum hat er den Thron akzeptiert, obwohl diese Verfassung seine Macht erheblich einschränkte? Wer war dieser Leopold?

Wir glauben, dass die Ausstellung einen Besuch wert sein wird. Kommen Sie doch mit mir singen.

Lode Willems

(*) Jeden Tag geöffnet (auch am Wochenende) vom 5. Oktober bis zum 2. Dezember 2005 von 10-17 Uhr.

„Nachbar Belgien“ wird herausgegeben von der Belgischen Botschaft und erscheint alle zwei Monate.

Anschrift: Jägerstrasse 52-53 10117 Berlin

Tel.: 030/ 20 64 20 Fax: 030/ 20 64 2 200

E-Mail: Nachbar.Belgien@t-online.de

Website: www.diplomatie.be/berlin

Beiträge, die von der Botschaftsredaktion verfasst wurden, können bei Angabe der Quelle (NB, Belgische Botschaft Berlin/ www.diplomatie.be/berlin) übernommen werden.

NB startete in der vorigen Ausgabe eine Serie von Exklusivinterviews mit den Ministerpräsidenten Belgiens. Nach dem Interview mit Karl-Heinz Lambertz von der Deutschsprachigen Gemeinschaft ist dieses Mal Yves Leterme, Ministerpräsident der Flämischen Regierung an der Reihe.

NB: Sie führen eine „sehr große Koalition“. Ist das praktikabel?

Ministerpräsident (MP) Leterme: In den vergangenen Wahlen holten die Rechtsextremisten etwa 25% der Stimmen, und die Grünen haben es sofort nach der Wahl versäumt, Verantwortung zu übernehmen.

Ich hatte dann auch keine andere Wahl, als eine Regierung mit einer großen Koalition - CD&V-NVA (Bündnis von Christdemokraten und Flämischen Nationalisten), SP.A-Spirit - NVA (Bündnis von Sozialdemokraten und Flämischen Nationalisten) und VLD (Liberale) anzustreben.

Die belgische Politik und politische Struktur sind sehr speziell. In diesem Land gibt es keine belgischen Parteien, sondern nur flämische und wallonische Parteien, die auf regionaler Ebene tätig sind. Gleichzeitig tragen dieselben Parteien Verantwortung auf föderaler Ebene, was sie oft in eine schwierige Situation bringt. Wo genau liegt denn nun deren Loyalität? Verschiedene Koalitionen regieren sowohl auf regionaler als auch auf föderaler Ebene. So ist die CD&V an der Spitze der flämischen Regierung, aber auf föderaler Ebene sitzt sie in der Opposition. Diese politische Asymmetrie, die eine logische Folge unserer Staatsstruktur ist, verschärft die Loyalitätsfrage.

Wir haben in Flandern ein gutes Regierungsabkommen ausgehandelt, in dem jede Regierungspartei sich wiedererkennt. Innerhalb der Regierung herrscht eine gute und konstruktive Stimmung. Wenn es auf die nächsten Wahlen zugeht, wird der Drang, sich zu profilieren, vielleicht zunehmen.

NB: Flandern ist eine starke Region. Wieso?

Flandern hat große Trümpfe in der Hand, die eigentlich auf zwei Faktoren zurückzuführen sind: seine Lage und vor allem seine Menschen, die ihren Unternehmungsgeist, ihre Arbeitslust und Kreativität unter Beweis gestellt haben. Dies spiegelt sich nicht nur in der Wirtschaft wider, die gekennzeichnet ist von hoher Produktivität und dem Drang nach Erneuerung, von vielen starken kleinen und mittelgroßen Unternehmen und wichtigen Auslandsinvestitionen. Auch auf sozialem und kulturellem Gebiet hat dies seine Auswirkungen.

Es ist von großer Wichtigkeit, dass wir die Herausforderungen der immer größer werdenden europäischen und globalen Konkurrenz annehmen. Deshalb müssen wir unsere wirtschaftliche Basis verstärken. Dies ist übrigens ebenfalls unabdingbar, um die sozialen Herausforderungen und im besonderen die Alterung der Gesellschaft erfolgreich anzugehen.

NB: Ihre Regierung legte eine dynamische Regierungserklärung vor. Welche Schwerpunkte haben Sie gesetzt?

Der Schwerpunkt der flämischen Regierungserklärung ist „Vertrauen geben, Verantwortung tragen“. Wir sind nämlich der Meinung, dass derjenige, der Teil einer Gemeinschaft sein will, nicht nur Rechte hat, sondern auch Verantwortung tragen muss. Die Behörden müssen ihrerseits ihren Hang zur übermäßigen Aufstellung von Vorschriften einschränken und den Bürgern und Vereinen die Möglichkeit lassen, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen ohne übermäßige Bevormundung und Bürokratie.

Eine Priorität dieser Flämischen Regierung ist es, Vorschriften abzubauen und Planungs- und Berichterstattungsver-

pflichtungen zu erleichtern. Gleichzeitig muss der Rahmen der Vorschriften besser abzuschätzen und zusammenhängender sein. Die Verwaltung muss also effizienter werden.

Eine andere Priorität, zu der eine bessere Verwaltung bereits beiträgt, ist das weitere Streben nach einer starken Wirtschaft, mit Unternehmertum und Erneuerung als treibende Kraft und nach einem wirtschaftlichen Wachstum, der zur Schaffung von Arbeitsplätzen führt.

Der Deutlichkeit halber muss ich hier darauf hinweisen, dass in unserem föderalen System die Teilstaaten keinen Einfluss auf die soziale Sicherheit und die Körperschaftssteuer haben. Die Einflussnahme ist also beschränkt und konzentriert sich vor allem auf die Förderung von Forschung und Entwicklung (wir werden die 3%-Richtlinie von Lissabon kurzfristig erreichen) sowie Innovation, auf eine weitere Verbesserung des Unterrichtswesens, der Ausbildung und der Arbeitsvermittlung, auf Maßnahmen, die vor allem jungen und älteren Arbeitnehmern zugute kommen sollen und schließlich auf eine Verbesserung der Infrastruktur und das Angebot von ausreichend großen Industriezonen.

Ferner will die Flämische Regierung die Wartelisten abbauen, die es im Pflegebereich, bei der sozialen Wohnraumschaffung und für den Bau von Schulen gibt.

Schließlich hat die Flämische Regierung, auf Basis der Erkenntnis, dass sie nicht über die notwendige Macht verfügt, um eine Politik zu führen, die den flämischen Interessen entgegenkommt, auch eine Liste der notwendigen institutionellen Reformen erstellt.

NB: Flandern führt eine Außenpolitik: was versuchen Sie zu realisieren?

Es ist wichtig zu wissen, dass im belgischen konstitutionellen Gefüge Flandern die Sachgebiete, für die es im Inland zuständig ist auch im Ausland vertreten kann.

Allgemein betrachtet, will meine Regierung, so wie es auch deutlich im Regierungsbeschluss steht, die Anwesenheit Flanderns in Europa und in der Welt verstärken. Es handelt sich dabei nicht nur um Sichtbarkeit, sondern genauso um die Einflussnahme und deren Auswirkungen.

Die flämische Außenpolitik hat sich eigentlich zwei große Prioritäten gesetzt.

Die erste hat mit Europa zu tun, wo Flandern, dessen Minister auch selbst im Rat der Europäischen Union sitzen, seine Rolle weiter verstärken will im Entscheidungsprozeß. Wir werden unsere Anwesenheit in Europa weiter ausbauen, unter anderem durch die Errichtung eines Büros der Flämischen Repräsentanz bei der Europäischen Union. Wir wollen ebenfalls unsere Anwesenheit innerhalb der Ständigen Vertretung verstärken. Entscheidend in diesen unruhigen europäischen Zeiten ist, dass die neue EU-Verfassung den Teilstaaten einen größeren Stellenwert und mehr Einflussmöglichkeiten einräumt.

Die zweite Priorität ist selbstverständlich die weitere Festigung der bereits guten Beziehungen mit unseren Nachbarländern, wozu Deutschland gehört. Neulich war ich

in Bayern. Ich hoffe, dieses Jahr Berlin noch einen Besuch abstatten zu können und meinen neuen Kollegen in Nordrhein-Westfalen kennenzulernen.

NB: Warum ist Deutschland ein wichtiger Partner für Flandern?

Deutschland ist Flanderns größtes Nachbarland, sein bedeutendster Handelspartner und ein sehr wichtiger Investor. Unsere Region hat auch eine besondere Anziehungskraft auf deutsche Touristen. Deutschland ist außerdem ein besonders wichtiges Mitglied der EU.

Aber unabhängig von wirtschaftlichen und anderen Interessen, stellen wir eine bestimmte kulturelle Affinität und Verbundenheit zwischen den Völkern Deutschlands und Flanderns fest.

Global betrachtet, kann behauptet werden, dass es in den unterschiedlichsten Bereichen und auf verschiedenen Ebenen viele gute Kontakte gibt zwischen flämischen und deutschen Partnern. Auf sozialer, kultureller, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Ebene tut sich viel. Der Fachaustausch und die Möglichkeiten, die oft geboten werden, um weitere Zusammenarbeit zu fördern, können mit Sicherheit noch weiter ausgebaut werden.

Für Flandern sind gute Beziehungen sowohl mit den Bundesländern als auch auf Bundesebene wichtig. Bisher konzentrieren diese sich hauptsächlich auf das Land Nordrhein-Westfalen, aus naheliegenden geografischen Gründen. Dabei erhalten die Beziehungen oft eine trilaterale

Dimension, zusammen mit den Niederlanden. Ich halte jedoch eine Intensivierung der Kontakte mit anderen Bundesländern ebenfalls für sehr wichtig. So war ich neulich zu Besuch bei meinem Kollegen in Bayern.

In der nahen Zukunft sollen die Beziehungen auf Bundesebene in den Bereichen vertieft werden, in denen die Flämische Regierung die Zuständigkeiten hat. Zusammen mit der Belgischen Botschaft und der Flämischen Repräsentanz will ich daran arbeiten.

NB: Viele Ausländer (und auch nicht wenige Belgier!) prophezeien Belgien, nach jedem Streit zwischen den Gemeinschaften, das Ende. Wie sehen Sie das?

MP Leterme: Ich bin kein Separatist. Belgien hat für mich mit Sicherheit berechtigten Grund zu existieren. Aber eigentlich geht es hier nicht so sehr um die Frage, ob Belgien weiter existieren sollte sondern darum, wie wir am besten sichern können, dass die Gemeinschaften in unserem Land optimal zusammenleben können. Die Gemeinschaften unterscheiden sich übrigens nicht nur auf kulturellem Gebiet, sondern haben außerdem sehr unterschiedliche Ansichten in zentralen Bereichen wie Wirtschaft und Beschäftigung, Sozialhilfe, Gesundheitswesen usw.

Es ist also notwendig, dass die Staatsstruktur und die Formen der Zusammenarbeit so organisiert werden, dass alle drei Gemeinschaften zu ihrem Recht kommen und dies in einer Atmosphäre des gegenseitigen Respekts. Dabei muss klar sein, dass eine solche Struktur nie definitiv sein kann sondern immer in Bewegung bleiben muß.

Kongo:

„Man hat das kongolesische Volk damals im Stich gelassen“

In der belgischen Zeitung „Gazet van Antwerpen“ vom 01.06.2005 schrieb Paul Verbraeken den folgenden Artikel, den NB mit freundlicher Genehmigung übernehmen durfte.

Kinshasa

Feierlich und gefaßt, im ärmlichen Anzug und mit schäbigem Hut, erlebte der 83-jährige Kongoleser Jérôme Findano Dienstag wohl den Höhepunkt seines Lebens. Der einfache Mann, der während des Zweiten Weltkrieges als Soldat der belgischen Kolonialarmee in Abessinien gegen die Italiener kämpfte, durfte gestern in Kinshasa an der Seite des belgischen Verteidigungsministers Flahaut die Truppen abnehmen. Sechzig Jahre nach dem Krieg will Flahaut nämlich auch die vergessenen schwarzen Kriegsveteranen ehren.

Flahaut lädt koloniale Kriegsveteranen zur Parade ein

Die Einwohner Kasa-vubus, dieses stark bevölkerte Viertel Kinshasas, konnten gestern ihren Augen nicht trauen. In den von Dreck und Müll bedeckten Straßen versuchten die farbenfroh gekleideten Frauen, ihre Lasten auf dem Kopf tragend, einen Hauch vom Spektakel mitzubekommen. Überladene Kombis, gefolgt von einer riesigen Rauchwolke, fuhren langsamer, um zu sehen, was los war. Die nervös gestikulierenden Polizisten mit gelben Helmen verscheuchten die Menschenmassen und ließen ihre Pfeifen ununterbrochen trillern, um die vorbeifahrenden alten Kisten zu dirigieren.

Was war los? Zum ersten Mal sollte ein belgischer Verteidigungsminister in der Person André Flahauts den kongolesischen Veteranen von der damaligen Kolonialarmee begegnen. Die Zeremonie sollte eigentlich später stattfinden, aber wegen einer lästigen Panne des Airbus der belgischen Luftwaffe wurde das gesamte Programm auf ein anderes Datum verlegt.

Etwa dreißig Veteranen ohne Uniformen, einige angesehene Personen und ein paar Dutzend Frauen wurden in aller Eile zusammengerufen. Es blieb keine Zeit mehr, um das verfallene Gebäude, in dem die Feierlichkeiten stattfinden sollten, in Schuss zu bringen: eine kaputte Beleuchtung, hier und da ein Reklameschild für Amstel-Bier. Und dies alles in einem Viertel, in dem im Jahre 1959 die Unruhen ausgebrochen waren, die zur Unabhängigkeit des Kongos führte.

Mobutu

Nach der Unabhängigkeit bezahlte Belgien zweimal Gelder für seine damaligen kongolesischen Soldaten. Die millionenhohen Beträge flossen jedoch in die Taschen Mobutus. Nach 1960 gab es eigentlich nie mehr Kontakt mit diesen Menschen. Bis gestern.

In dem ärmlichen Viertel spielte eine kleine Band die Brançonne. Sogar einige Veteranen sangen mit. Flahaut hatte für sie medizinische Hilfsgüter mitgebracht und nannte die Veteranen unter Beifall und Jubel „eine vergessene Gruppe“.

Orden

„Ab jetzt wird sich das ändern“, so Flahaut. Es wird für medizinische Hilfe und administrative Unterstützung gesorgt. Und mehr noch: „Zum 21. Juli, wenn wir die 60-jährige Befreiung feiern, lade ich zwei Veteranen ein, denen der König einen Orden verleihen wird. So will Belgien seine Anerkennung zum Ausdruck bringen“. Flahaut fügte noch folgendes hinzu: „Ich weiß, dass die Kolonialzeit ein schlechtes Ende fand. Weil die Unabhängigkeit nicht vorbereitet war. Man hat das

kongoliesische Volk damals im Stich gelassen.“

Der schlagfertige Veteran zeigte sich seinerseits als ein Agitator. Er bat darum, dass die Hilfe auf direktem Weg und auch tatsächlich den Veteranen zugute kommen sollte und nicht über kongoliesische Zwischenstationen.

** Dieser Artikel darf nicht publiziert werden ohne Zustimmung der „Gazet van Antwerpen“*

Die belgische Gesellschaft:

„Zwanzig Gründe um optimistisch zu bleiben, was Belgien angeht“

Der folgende Artikel von Marjan Justaert erschien in der belgischen Zeitung „De Morgen“ vom 14.05.05. NB erhielt die freundliche Genehmigung ihn zu übernehmen:

Oh Belgien, verfluchtes Sch...land, in dem sogar ein kleiner Wahlkreis die Regierung an den Rand des Abgrunds bringt. Trotzdem haben wir es hier verdammt gut; dies belegen unter anderem neue Zahlen einer europäischen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts GfR Research in 28 Ländern. So dürfen wir stolz sein auf unsere sozialen Errungenschaften, auf unsere vielen Topsportler mit Weltklasse, auf unsere Literatur, auf unsere Erfindungen und auf unsere Lebensqualität. Sollten Sie trotzdem noch Zweifel haben oder pessimistisch in die Zukunft schauen, dann lesen Sie folgendes:

1. In fünf Jahren ist unser Gehalt um 12 Prozent gestiegen

Seit Oktober 1999 ist unser Bruttolohn um etwa 12 Prozent gestiegen. Die Verteilung innerhalb des Wirtschaftssektors zeigt, dass es vor allem die Elektrizitäts-, Gas- und Wassersektoren sind, die die größte Steigerung erleben. Sie hatten mit einem monatlichen Bruttodurchschnitt von 3.472 Euro die größte Steigerung zu verzeichnen. Am schlechtesten schnitten die Arbeitnehmer aus dem Gastronomiebereich ab: sie verdienen brutto nur 1.732 Euro pro Monat.

2. Belgier wohnen am großzügigsten

Von den 28 Ländern (die 25 EU-Länder und die drei EU-Beitrittskandidaten Türkei, Bulgarien und Rumänien), die GfK Research unter die Lupe nahm, erzielt Belgien den ersten Platz im Bereich Wohnen. Die Durchschnittswohnung hat 90 m². Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg waren es nur 58 m². Neun von zehn Wohnungen verfügen über ein Bad oder eine Dusche. 1981 war dies der Fall bei 74 Prozent der Wohnungen, im Jahr 1947 bei 7 Prozent. Fast jeder Belgier verfügt über eine Dreizimmer-Wohnung. Im Vergleich zu den Polen haben die Belgier dreimal soviel Platz.

3. Unserer Luft geht es wieder (etwas) besser

Die Qualität der Luft muss immer langfristig betrachtet werden. Im Vergleich zum Jahr 1985 ist die Konzentration von Schwefel- und Stickstoffdioxid erheblich zurückgegangen, laut der OECD, Emep, Ircel und Eurostat. Auch der Ausstoß von Kohlenstoff, Ammoniak, Blei, Quecksilber und Cadmium hat nachgelassen. Nicht ganz so gut sieht es aus mit dem Ausstoß von Kohlenmonoxyd durch fossilen Brennstoff und Verbrennung.

4. Wohlgekerkt 3.600 Supermärkte bieten Superniedrigpreise.

Die Supermarktkette GB bot neulich 53 Produkte umsonst an, Colruyt behauptet, die niedrigsten Preise zu haben, und Ketten wie Comarché, Carrefour, Lidl und Aldi sind dafür

bekannt, spottbillig zu sein. Im Vergleich zu unseren Nachbarländern kann man hier gut einkaufen. Dies ergibt sich aus der jährlichen Untersuchung des belgischen Zweigs der Verbraucherzentrale Stiftung Warentest. Die Zahlen ihrer Zentralen in den Nachbarländern, die jährlich eine identische Studie machen, belegen, dass Haushaltsartikel in Deutschland und den Niederlanden 33 beziehungsweise 20 Prozent teurer sind.

5. Im Ausland kennt jeder „Made in Belgium“

Gerade wurden 1.158.894 Euro hingelächelt für ein Gemälde des Antwerpener Künstlers Luc Tuymans. Fest steht, dass die Belgier gefragt sind im Ausland wie z.B. die Designer Dirk Bikkembergs, Ann Demeulemeester oder Dries Van Noten. In der Filmwelt gehören die Brüder Dardenne, Baron Stijn Coninx, Lieven Debrauwer und Dominique Derudder regelmäßig zu den Preisgekrönten. Jan De Cock erobert Japan und vergessen wir nicht Gerard Mortier, Anne Teresa De Keersmaeker, Amélie Nothomb und Wim Delvoye.

6. Jeder Haushalt verfügt durchschnittlich über ein Haushaltsbudget von 27.188 Euro

Nach einer neuen Umfrage vom Untersuchungsbüro GfK Research steht Belgien von 28 Ländern, die unter die Lupe genommen wurden, an vierter Stelle in der Kategorie höchstes Familieneinkommen. Wir stehen also sehr gut da. Nur Luxemburg, Dänemark und Österreich schnitten noch besser ab. Zahlen von Eurostat zeigen, dass wir weit über dem Durchschnitt der Eurozone liegen. Das durchschnittliche Haushaltsbudget der Euroländer beträgt nämlich 23.919 Euro.

7. Die Belgier zeigen sich gerne und kollektiv nackt

Um sich anderen nackt zu zeigen, muss man sich gut in seiner Haut fühlen. Und um sich gut in seiner Haut zu fühlen, muss man glücklich sein. In Belgien gibt es 230.000 FKK'ler, in Frankreich eine halbe Million. Es gibt wohlgekerkt 21 FKK-Vereine in unserem Land. Eine viertel Million FKK'ler bei einer Bevölkerung von zehn Millionen Menschen, das ist nicht schlecht. Der beste Beweis dafür sind die zehntausend Belgier, die in Brügge spontan die Hüllen fallen ließen für den Fotografen Spencer Tunick. Und dies um drei Uhr nachts im Regen.

8. Der heutige Comic hat belgische Wurzeln

Wir dürfen uns getrost die Erfinder der Comicstrips nennen, obwohl die USA und Frankreich dies bestreiten. Belgien ist seit Menschengedenken eine Schmiede für Maltalente in der Welt der Comicstrips. International bekannt ist das Trio Van

dersteen (Suske en Wiske), Sleen (Nero) und Hergé (Tintin). Und nicht zu vergessen Franquin, der Zeichner von Spirou/Robbedoes und Gaston Lagaffe/ Guust Flater. Aus EP Jacobs Feder stammen die umjubelten Blake & Mortimer Comics, und Peyo schuf die Schlümpfe. Lucky Lukes geistiger Vater ist ebenfalls ein Belgier, nämlich Morris.

9. Die Geburtenzahlen steigen wieder

Vor etwa zehn Jahren sah es nicht gut aus um die Zukunft der belgischen Bevölkerung. Die Vergreisung war komplett, die Bevölkerungspyramide wurde zum Ballon. Zum Glück erlebte das Jahr 2003 einen Fruchtbarkeitsanstieg. Die Geburtenzahlen stiegen wieder auf 112.149 Babys. Besonders Brüssel prägte dieses Wiederaufleben. Die Provinz Antwerpen ist mit etwas mehr als 17.000 Geburten pro Jahr die führende Provinz, während Luxemburg und Wallonisch-Brabant die Schlusslichter sind. In der Hauptstadt gibt es 14,67 Geburten pro 1.000 Einwohner, in Flandern nur 10 pro 1.000, laut dem Verein „Kind & Gezin“ (Kind und Familie).

10. Noch nie hatten wir zu Hause soviel Komfort

Materiell betrachtet, gehören wir zweifelsohne zu den Ländern mit dem größten Wohlstand. Zahlen des Nationalen Instituts für Statistik (NIS) belegen, dass jährlich mehr als drei Millionen Autoradios und fast vier Millionen Fernsehapparate verkauft werden. Fast 95 Prozent der Haushalte haben dann auch ein Fernsehgerät und 87 Prozent Kabelanschluss. Sieben von zehn Belgiern haben ein Fahrrad, acht von zehn eine Stereo-Anlage. Fast 90 Prozent haben eine Waschmaschine und 74 Prozent eine Mikrowelle.

11. Die Zahl der Raucher nimmt jährlich ab

Diese Woche wird von der Flämischen Liga gegen Krebs das erste Forum für Leute eingeführt, die mit dem Rauchen aufhören wollen. Raucher und frühere Raucher erhalten dort umsonst Rat und Unterstützung. Zur Zeit rauchen noch etwa 20 Prozent der Bevölkerung; ein schöner Fortschritt im Vergleich zum Vorjahr, als noch 27 Prozent der Bevölkerung Zigaretten und Zigarren rauchten. Besonders viele Frauen hören auf. Das macht sich auch bemerkbar am Verkauf von Tabakwaren. Im Jahr 2003 gaben wir 14,3 Milliarden Euro für Tabakwaren aus. Letztes Jahr waren es nur noch 13,6 Milliarden.

12. Belgier sind Weltmeister beim Recycling

Etwa 92 Prozent der Belgier sortieren ihre Verpackungen. Im Gegensatz zu Frankreich, Spanien, den Niederlanden und Deutschland ist unser Land dank des perfektionierten Sortiersystems Meister im Recycling. Im vergangenen Jahr wurden pro Einwohner 104 Kilogramm Verpackungen, die im Haushalt anfallen, und altes Papier eingesammelt und wiederverwertet. Das ist erheblich, wenn man bedenkt, dass jeder Europäer jährlich zwischen 250 und 620 Kilo Hausmüll produziert. Unser Glas wird wohlgemerkt zu 87 Prozent wiederverwertet, unser Papier und unsere Pappe zu 50 Prozent.

13. Die Qualität des Meerwassers verbessert sich weiter

Ja, es lässt sich gut schwimmen an unserer Küste. Die meisten Badestrände an der belgischen Küste erreichen die erforderlichen Qualitätsnormen. Nach Zahlen der Europäischen Kommission ist der größte Teil unserer Küste im grünen Bereich, und dies führt dazu, dass Belgien führend in Europa ist. Obwohl unser Küstenabschnitt sich nur über 60 km erstreckt, eignet er sich doch sehr gut zum Schwimmen.

14. Wir sind nicht auf den Mund gefallen und sprechen mehrere Sprachen

Dass die Belgier nicht auf den Mund gefallen sind, hat wahrscheinlich mit ihrer Vergangenheit zu tun. Als kleines Land wurden wir andauernd von mächtigeren Völkern überwältigt. Aber bereits Julius Cäsar verkündete, dass die Belgier die mutigsten von den gallischen Völkern waren. Unsere Sprachkenntnisse wirken sich positiv bei internationalen Bewerbungen aus. Im Gegensatz zu unseren Nachbarn ist jeder Belgier (theoretisch) mindestens der niederländischen, französischen und englischen Sprache mächtig, oft auch noch der deutschen oder einer anderen Sprache.

15. Es gibt immer weniger Verkehrstoten

In den vergangenen Jahren ist das Verkehrsaufkommen um 33 Prozent gestiegen. Die Zahl der Verkehrstoten ist jedoch zurückgegangen, eine positive Entwicklung also. Nach Zahlen des Belgischen Instituts für die Verkehrssicherheit ist die Zahl der Verkehrstoten im vergangenen Jahr zum ersten Mal seit fünf Jahren unter die Grenze von 1400 gesunken. Es gibt ebenfalls einen leichten Rückgang bei den infolge von Verkehrsunfällen Schwer- und Leichtverletzten.

16. Es gibt mehr als 10.000 Millionäre (in belgischen Franken) in unserem Land.

Seit einem Vierteljahrhundert gibt es Lotto. In diesen 25 Jahren gab es dank dieses Glücksspiels schon 10.000 Spieler, die mindestens 25.000 Euro oder eine halbe Million belgische Franken gewonnen haben. Insgesamt hat die Nationale Loterij (Nationallotterie) bereits mehr als 5 Milliarden unter den Gewinnern verteilt. Das ist mehr als der europäische Durchschnitt. In der Schweiz und Portugal ist der Steuersatz für Gewinne aus Lotterien hoch, in unserem Land müssen diese Gewinne nicht so hoch versteuert werden.

17. Brüssel ist die preiswerteste Hauptstadt Europas

Man hat vielleicht das Gefühl, dass das Leben und Wohnen in unserer Hauptstadt teuer ist, wenn man Brüssel mit anderen belgischen Städten und Gemeinden vergleicht, aber auf europäischer Ebene schneidet Brüssel als sehr mäßig ab. Eine Unterkunft kostet durchschnittlich 163.500 Euro, während die Preise in anderen Städten nicht unter 200.000 Euro liegen für ein Haus oder eine Wohnung. In Luxemburg zahlt man 460.000 Euro, eine Wohnung in Bern kostet durchschnittlich 410.000 Euro, in London 389.130 Euro. Auch in Dublin und Madrid liegen die Preise weit über 300.000 Euro.

18. Unsere Trappistenbiere sind unübertroffen

Welches Land kann mit mehr als 3.000 Biersorten aufwarten?

Vor allem die Trappistenbiere sind im Ausland sehr beliebt. Momentan gibt es nur sechs Biere, die als „Authentic Trappist Product“ gelten und mit einem Label versehen sind, das die Originalqualität des Bieres auszeichnet. Es handelt sich um die Trappistenbiere von Achel, Chimay, Orval, Rochefort, Westmalle und Westvleteren. Das sind alles belgische Biere, die weltweit exportiert werden.

19. Wir verreisen immer mehr und bleiben auf diese Weise jung und abenteuerlich

Zahlen vom NIS belegen, dass wir seit der Tragödie vom 11. September 2001 doch wieder mit Begeisterung Ausflüge und Ferien buchen. Im vergangenen Jahr wurden fast 4 Millionen Kurzurlaube (bis zu drei Nächten) gebucht, wovon zwei Drittel im eigenen Land. Ferner machten die Belgier acht Millionen Mal längeren Urlaub, vor allem im Ausland. Wenn man

die anderthalb Millionen Geschäftsreisen noch dazu zählt, können wir uns ruhig ein reisendes Volk nennen.

20. Unser Bildungssystem ist phantastisch

Im Ausland sorgt das belgische Schulsystem, das streng

aber effizient ist, für Aufsehen. Das Know-how unserer Wissenschaftler kommt gut zum Einsatz in Forschungsinstituten.

Wir sind dann auch sehr zufrieden mit unserem Bildungssystem, das laut einer Umfrage von GfK Research 7,2 von 10 Punkten holt. In Europa müssen wir lediglich Finnland, Österreich und Dänemark den Vortritt lassen, aber wir liegen noch weit über dem EU-Durchschnitt.

Der Königliche Hof meldet:

König Albert II. feierte seinen 71. Geburtstag in Peking

König Albert II. und Königin Paola reisten Anfang Juni zu einem einwöchigen Staatsbesuch in die Volksrepublik China. Bei der Staatsvisite wurde der König u.a. in Peking über die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 2008 informiert. IOC-Präsident Jacques Rogge, der den König auf seiner Reise begleitete, wies darauf hin, dass die Spiele einen Höhepunkt für die Aufnahme Chinas im Konzert der großen Nationen bilden. Da der König in dieser Woche Geburtstag hatte, wurde ein Empfang im Garten der Belgischen Botschaft organisiert, bei dem die in Peking lebenden Belgier ihm gratulierten. Einen offiziellen Charakter erhielt die Visite durch den Empfang beim Staatspräsidenten Hu Jintao. Nach einer Unterredung mit ihm, wurde König Albert II. mit militärischen Ehren empfangen und nahm mit Präsident Hu Jintao auf dem Platz Tian'anmen die Truppen ab. Ziel des Staatsbesuchs war es, die Beziehungen mit China im politischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich zu vertiefen. Das Königspaar wurde begleitet vom belgischen Außenminister, dem Staatsminister für europäische Angelegenheiten sowie zahlreichen Wirtschaftsvertretern. Außer Peking besuchten sie noch Yi'an, Shanghai, Suzhou und Guilin.

Zwillinge für Prinz Laurent und Prinzessin Claire

Am 27. Juni gab der Königliche Palast bekannt, dass Prinz Laurent und seine Frau Claire Zwillinge erwarten. Es ist das erste Mal, dass Zwillinge in der Königsfamilie geboren werden. Die Kinder werden im Januar 2006 zur Welt kommen.

„Dynastie und Fotografie“

Bis zum 31.12.2005 kann man die Ausstellung „Dynastie und Fotografie“ im Brüsseler Museum für Kunst und Geschichte besuchen. Der Anlass dieser Ausstellung ist der 175. Geburtstag des Landes Belgien. Neun Jahre nach dem Entste-

hen Belgiens wurde die Fotografie erfunden. Das Thema Fotografie wird mit dem Thema Königshaus verknüpft. Es werden nicht nur Fotos von Königen, Königinnen und deren Kindern gezeigt, sondern auch Fotos, die belgische Könige und Königinnen selbst gemacht haben.

Die Ausstellung ist eine Hommage an das Königshaus. Neben offiziellen Fotos werden auch Fotos auf Schachteln für Parfüm, Zigaretten, Pralinen und sogar Stahlnägel gezeigt. Nicht alle Fotos sollten ursprünglich ausgestellt werden. Viele Bilder, die lediglich als Erinnerung gedacht waren, haben nunmehr einen großen historischen Wert.

Robert Marchand, der letzte Fotograf, der den Titel „Fotograf des Königs der Belgier“ tragen durfte, fotografierte unsere Könige auf romantische Art. Er bündelte das Licht wie eine Aureole über dem Kopf. Seine Fotos hingen jahrelang in Schulzimmern und öffentlichen Gebäuden. Dazu hatte der Kultusminister 1932 alle belgischen Bürgermeister verpflichtet.

Jacques Hersleven dagegen, der nach dem ersten Weltkrieg eine eigene Fotoagentur leitete, arbeitete von 1934 bis 1940 als Bildjournalist und fotografierte in dieser Zeit wichtige Momente im Leben der Könige: den tödlichen Unfall von Albert I. und den Besuch von Elisabeth am Flugzeug von Charles Lindbergh. Seine Bilder sind relativ klein und schwarz-weiß.

Leider fehlen einige wichtige Fotos in der Geschichte der Könige. Von Belgiens erster Königin, Louise-Marie, existiert kein einziges Foto. Auch die Bilder, die beim Ball zur Eröffnung der Weltausstellung 1958 aufgenommen wurden, sind verschwunden.

Die Ausstellung ist einen Besuch wert.

Weitere Informationen über die Ausstellung finden Sie unter www.kmkg.be und www.kikirpa.be.

Kultur

Brüssel und der Surrealismus

NB möchte seinen Lesern in jeder Ausgabe jeweils eine der Ausstellungen anlässlich des Doppeljubiläums 175-jähriges Bestehen Belgiens und 25 Jahre Föderalismus in Belgien vorstellen. Eine Übersicht wurde bereits in der November/Dezember-Ausgabe 2004 geboten. Dieses Mal nimmt NB „Brüssel und der Surrealismus“ etwas näher unter die Lupe.

Das „Surrealistische Brüssel“ stellt die Stadt der berühmten surrealistischen Künstler, aber auch den Surrealismus im Alltag der Brüsseler dar. Wer kennt René Magritte (1898-1967), den Meister des belgischen Surrealismus, nicht? Man kann seine Bilder unter anderem im Königlichen Museum der Schönen Künste in Brüssel bewundern. Dort befinden sich nicht nur Kunstwerke von Magritte, sondern auch von dem bekannten Surrealisten Paul Delvaux (1897-1994). Wer noch mehr Surrealismus entdecken möchte, kann ihn in den kleinen Brüsseler Straßen mit holprigem Pflaster und dem Wohlgeruch von Essen bestimmt leicht finden. Die Stadt bietet einige Schätze, die den Touristen oft nicht bekannt

sind. In der Nähe vom Grand Place Markt kann man zum Beispiel der kleinen Schwester von Manneken Pis einen Besuch abstatten. Was sie tut, erübrigt sich durch ihren Namen Jeanneke Pis. Oder man könnte das berühmte Toone-Puppentheater mit seinem historischen Dekor, das das ganze Jahr über Vorstellungen bietet, besuchen.

Am Abend gibt es zahlreiche Möglichkeiten, die vielen herrlichen belgischen Biere in surrealistischer oder dadaistischer Atmosphäre zu kosten: „La fleur en papier doré“ in der Rue des Alexiens/Cellebroerstraat oder „La Mort subite“ in der Rue Montagne aux Herbes/Warmoesberg geben einem die Möglichkeit, bis spät in die Nacht Brüssel zu genießen.

Belgier bekommt zweiten Platz im Königin-Elisabeth-Wettbewerb

„Ich weiß noch, wie er mit mir als Fünfjährigem zum „Vogeltesmarkt“ ging, um meine erste Geige zu kaufen. Vater war mein erster Lehrer.“ Yossif Ivanov

Dieses Jahr wurde der vierzehnte Königin-Elisabeth-Wettbewerb für Geige organisiert. Yossif Ivanov, ein achtzehnjähriger Antwerpener mit bulgarischen Wurzeln, erhielt den zweiten, mit 17.500 Euro dotierten Preis. Der erste Preis mit 20.000 Euro ging an Sergey Khachatryan, den unbestrittenen Star aus Armenien. Er lebt allerdings schon seit 1993 in Deutschland. Sowohl Khachatryan als auch Ivanov spielten Stücke von Johannes Brahms und Dimitrij Schostakowitsch. Der dritte Preis mit 15.000 Euro dotiert, ging an Sophia Jaffé aus Deutschland.

Mit Ivanov, dem „Benjamin“ des Wettbewerbs, hat Belgien den ersten Finalisten seit 25 Jahren. Eine bessere Platzierung hat Belgien bis jetzt noch nicht gehabt. Bemerkenswert ist, dass unser Finalist mit einer geliehenen Stradivari spielte. Er kommt aus einer musikalischen Familie; sein Vater, der bulgarische Immigrant Dimitri Ivanov, ist Konzertmeister an der Philharmonie von Antwerpen. Er war der erste Geigenlehrer seines Sohnes. Mit sechs trat Yossif Ivanov schon im Fernsehen auf und mit zwölf gewann er seinen ersten internationalen Preis. Sein Musikstudium absolvierte er nicht nur in Belgien, sondern auch bei renommierten Lehrern im Ausland. Was seine Zukunft betrifft, so hat er erst mal die Aussicht auf Dutzende Konzerte im In- und Ausland. Wir werden bestimmt noch von ihm hören!

Die Offizielle Website von dem Wettbewerb heißt: www.concours-reine-elisabeth.be. Den Wettbewerb selbst kann man unter www.kew.canvas.be oder www.kew.klara.be finden.

Bluthochzeit“

Belgien ist bekannt für seine vielen Comiczeichner. Einer von ihnen heißt Jean van Hamme. Aus seiner Feder stammt der Comic „Die Bluthochzeit“. Zusammen mit dem belgischen Regisseur Dominique Deruddere schrieb er das Drehbuch für den gleichnamigen Film. Deruddere kennen wir vom Film „ledereen beroemd“, ein flämischer Film, der in Deutschland unter dem Titel „Jeder ist ein Star“ bekannt wurde. Sein neuester Film „Die Bluthochzeit“ hatte Anfang April Vorpremiere in der Eifel, wo der Film gedreht wurde. Nicht nur Deruddere war anwesend, sondern auch die zwei deutschen Hauptdarsteller Uwe Ochsenknecht und Armin Rhode, die Deruddere als „sehr professionell“ und „absolute Klasse“ bezeichnet. Ochsenknecht spielte unter anderem mit in den Filmen „Das Boot“, „Männer“ und „Luther“, Rhode in „Lola rennt“ und „Der bewegte Mann“. In dem tragikomischen Streifen von Deruddere stehen sich die beiden bei einer Hochzeitsfeier als zwei Erzfeinde gegenüber. Was für das junge Brautpaar Mark und Sophie der schönste Tag ihres Lebens werden sollte, endet durch einen Riesenkrach zwischen dem schwerreichen Vater des Bräutigams (Rhode) und einem von Geldsorgen geplagten Starkoch in einer Schlägerei, die im Film zum Glück zivilisierter dargestellt wird als im Comicstrip.

Der 48-jährige Regisseur Dominique Deruddere aus Tumbout gewann schon mit 14 Jahren seinen ersten Preis für einen Kurzfilm. Beim Filmfestival in San Sebastian erhielt er für den Spielfilm „Crazy Love“ den Preis für die beste Regie und sein Film „Jeder ist ein Star“ war für einen Oscar nominiert.

Sparkurs beim Goethe-Institut

Am 4. April 2005 wurde die Bibliothek des Goethe-Instituts in Brüssel wegen Sparmaßnahmen geschlossen. Die Entscheidung kam von der Münchener Zentrale, und die Leiterin des Brüsseler Instituts, Margareta Hauschild, musste sie umsetzen. Sie muss bis zum Sommer die vielen Bücher, Magazine und CDs an einem anderen Ort unterbringen. Zur Zeit verhandelt Frau Hauschild mit Bibliotheken, die Interesse zeigen, die Bücher bei sich aufzunehmen, damit sie weiterhin für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Danach droht auch noch ein Umzug des Instituts. Das Gebäude in der Rue Belliard muss dringend renoviert werden. Nicht nur das Brüsseler Institut kämpft mit diesen Problemen. Das Institut in Stockholm ist bereits umgezogen, die Institute in Paris und Bordeaux wurden schon verkleinert, und in Rotterdam wehrt man sich gegen den geplanten Umzug. Trotz der schlechten Finanzlage der Goethe-Institute werden in Osteuropa neue Anlaufstellen geschaffen. Die Institute im Westen müssen deswegen ab jetzt Lobby-Arbeit leisten, um Kosten zu dämpfen.

www.goethe.de/bruessel

Wussten Sie schon?

Blickfang im Foyer der Belgischen Botschaft

Im vergangenen Mai jährte sich der Einzug in das renovierte Botschaftsgebäude in der Jägerstrasse bereits zum vierten Mal. Besucher loben immer wieder den gelungenen Umbau

des ehemaligen Plattenbaus. Ein Stück Geschichte der belgischen Repräsentanz in Berlin stellt das polierte, aber durchlöchernde Messingschild im Foyer dar, das interessierte

Besucher regelmäßig nach seiner Herkunft fragen lässt. Dieses Schild des alten Botschaftsgebäudes wurde im Zweiten Weltkrieg beim Kampf um Berlin von Kugeln getroffen und später von den DDR-Behörden sichergestellt. Anlässlich der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen überreichten diese es Vicomte Etienne Davignon, dem Sohn des letzten belgischen Botschafters. Der Vicomte schenkte das Schild der Belgischen Botschaft, das bei der Eröffnungsfeier vom belgischen König Albert II. feierlich enthüllt wurde.

Der belgische Journalist Gérard Gaudin schrieb zu diesem Anlass 2001 den folgenden Bericht für die Presseagentur Belga:

Vicomte Etienne Davignon ist Donnerstag anlässlich der Eröffnung der renovierten Belgischen Botschaft mit bewegten Gefühlen nach Berlin zurückgekehrt. An den Ort, den sein Vater, der Botschafter, 1940 zu Beginn des Zweiten Weltkrieges verlassen musste, als er selbst erst 7 Jahre alt war.

Der ehemalige Diplomat und Industriekapitän hat außerdem das Messingschild „Belgische Botschaft“, das den Eingang der schon damals in der Jägerstrasse gelegenen Botschaft schmückte, Belgien zurückgegeben. Das bei der Schlacht um Berlin im Jahre 1945 von Kugeln durchsiebte Schild ist Donnerstag von König Albert enthüllt worden.

„Der Ort rührt mich. Berlin, das sind meine ersten Kindheits-erinnerungen, nach Warschau (der vorangegangene Posten seines Vaters, des Vicomte Jacques Davignon), wo ich zu klein war“, hat er einigen Journalisten erklärt.

Damals lagen die Belgische Botschaft und die Residenz nebeneinander. „Für mich war das mein Zuhause“, fügte Vicomte Davignon hinzu. Er erinnerte sich an das Schild neben der Eingangstür.

Die Familie Davignon hatte am 12. Mai 1940 zuerst aus Berlin und dann Deutschland am 14. Mai nach dem deutschen Angriff auf Belgien fliehen müssen. Die Gebäude der Botschaft waren während des Zweiten Weltkrieges beschädigt worden und wurden dann abgerissen, um einem Gebäude des ostdeutschen Ministeriums für Staatssicherheit (Stasi) Platz zu machen, das 1993 von Belgien zurückgekauft wurde.

„Ende der sechziger Jahre ließ mich die DDR wissen, dass sie mir ein Geschenk zu machen hätte, das Messingschild“, wie Herr Davignon hinzufügte. Er war zu der Zeit selbst Diplomat und hatte die Funktion des politischen Direktors im Außenministerium inne.

Die Rückgabe des Schildes hat dann also stattgefunden, aber auf privater Basis, trotz der zu jenem Zeitpunkt deutlichen Verbesserungen der Ost-West-Beziehungen.

Vicomte Davignon hat dann erfahren, dass die Belgische Botschaft in die Jägerstrasse 52 und 53, an ihren ursprünglichen Sitz, zurückkehren würde, und beschlossen, ihr das Schild zu schenken. „Dies ist eine persönliche Erinnerung, aber sein Platz ist hier“, hat er versichert.

„Das Schild ist ein bisschen wie ein Symbol der deutschen Wiedervereinigung nach den aufeinander folgenden Regimen des Nazismus und Kommunismus, die das Land im 20. Jahrhundert durchlebt hat“, sagte er abschließend.

Drei Jahre SN Brussels Airlines

Im vergangenen Februar feierte die Luftfahrtgesellschaft SN Brussels Airlines ihren dritten Geburtstag. Als Nachfolgegesellschaft der Sabena sollte das Kürzel „SN“ an diese Gesellschaft erinnern und so international den Einstieg erleichtern; „Brussels“ sollte auf ihren Standort hinweisen. Der geschäftsführende Vizepräsident nahm den Geburtstag zum Anlaß, um der Presse eine Erfolgsbilanz vorzustellen.

Auf Expansionskurs

SNBA hatte am ersten Tag 164 Reisende zu verzeichnen, heute betreut sie im Durchschnitt 9000 Personen pro Tag. Die Gesellschaft verfügt inzwischen über 38 Flugzeuge, die für 56 europäische, 14 afrikanische und rund 30 Ziele in den USA im Einsatz sind. SNBA startete mit tausend Beschäftigten, inzwischen sind es 2164 Personen, wovon 1656 in Belgien und 508 im Ausland ansässig sind. Der Geschäftsführer von SNBA in Berlin Tempelhof, einer der Ziel-Flughäfen von SNBA, teilte auf Nachfrage von NB mit, dass im Jahr 2004 150.733 Passagiere mit dieser Gesellschaft geflogen sind. Zur Zeit bietet die belgische Fluglinie an Wochentagen vier Flüge täglich von Berlin nach Brüssel an und ist damit eine der wichtigsten Airlines für den kleinsten Flughafen Berlins.

www.flysn.com

Auf zum Rekord

Am 20. Juni, dem Vorabend des belgischen Nationalfeiertags werden alle Musiker von belgischen Blas- und Musikkapellen und anderen mobilen Orchestern in Brüssel erwartet, um zusammen die belgische Nationalhymne zu spielen. Wenn mehr als 11.158 Teilnehmer erscheinen, wird der jetzige Rekord für Blaskapellen gebrochen und Belgien würde Japan im Guinness Buch der Rekorde ablösen. Die Organisatoren sind zuversichtlich, da es sehr viele Musikkapellen gibt und das Ereignis inzwischen zum Medien-spektakel geworden ist.

Am 21. Juli findet traditionsgemäß eine Militärparade statt. Ferner treten in den Brüsseler Straßen Folkloretänzer auf und es gibt Straßentheater. Der Tag wird abgerundet mit einem Feuerwerk.



Belgier in Deutschland

Unter der Rubrik „Belgier in Deutschland“ stellen wir Belgierinnen oder Belgier vor, die in Deutschland Fuß gefasst haben. In dieser Ausgabe möchten wir unsere Leser mit Schwester Kunigunde, die dem Dominikanerorden angehört, bekannt machen.

NB: Können Sie uns bitte Ihren Werdegang schildern?

Schwester Kunigunde: Als Tochter einer deutschen Mutter und eines belgischen Vaters habe ich meine ersten 6 Jahre in Belgien und zwar in Brüssel verlebt. Durch den Beruf meines Vaters als Auslandsjournalist wechselten wir unseren Wohnsitz mehrmals und zwar nach Paris, Bern und Berlin, so dass ich als Kind auch französisch und flämisch sprach.

Leider sind meine Sprachkenntnisse durch 55 Jahre Ordensleben in Deutschland verloren gegangen.

Schon als Schülerin im Lyzeum der Nonnenwerther Franziskanerinnen war es mein Wunsch, einen sozialen Beruf zu ergreifen, nachdem mich ein Dichterwort nicht mehr los ließ, nämlich: „Das Leben ist nicht ein Weg zum eigenen Glück sondern zum Wohle anderer“. So erlernte ich den Beruf der Krankenschwester und trat ein Jahr später in den Dominikanerorden in Arenberg b. Koblenz ein. Nach den 2 Jahren Noviziat erweiterte ich meine medizinischen Kenntnisse durch die Ausbildung als medizinisch-technische Assistentin und übte diesen Beruf 48 Jahre in unseren ordenseigenen Krankenhäusern in Düsseldorf und Berlin aus in dem frohen Bewusstsein, an einer schnellen Diagnose der Krankheit eines Patienten mithelfen zu können.

NB: Seit wann wohnen Sie in Berlin?

Schwester Kunigunde: Im Jahre 1959 wurde ich nach Berlin in unser Dominikus-Krankenhaus versetzt und erlebte hier die politisch schwierige Situation der geteilten Stadt und den Mauerbau. Durch meinen belgischen Pass war es mir möglich, unsere Schwestern in unseren 3 Kinderheimen öfters zu besuchen und ihnen materiell zu helfen. Die DDR-Regierung hatte uns die „normalen“ Kinder, meist Waisen genommen und stattdessen körperlich- und geistig Behinderte eingewiesen, weil wir ja politisch nicht zuverlässig waren. Im Rückblick freue ich mich, diese religiös-fruchtbaren Jahre unter Kardinal Alfred Bengsch erlebt zu haben.

NB: Wie sieht Ihr Tagesablauf als Ordensschwester aus?

Schwester Kunigunde: Wir leben jetzt mit 20 Schwestern auf dem Krankenhausgelände in unserem Schwesternhaus als Rentnerinnen und führen ein mehr beschauliches Ordensle-

ben als früher in unserem Berufsleben. Neben unseren häuslichen Beschäftigungen (Sorge für Mahlzeiten, Wäsche und Reinigung) führen wir ein geregeltes Gebetsleben. Wir feiern täglich die Heilige Messe mit unseren Hausgeistlichen, einem Dominikanerpater, singen die Horen des Chorgebetes, morgens die Laudes, mittags die Sext, abends die Vesper und Komplet. Die Heilige Messe wird, da wir eine halböffentliche Kapelle haben, besonders sonntags von Gläubigen der Umgebung gut besucht. Durch unsere 2 noch im Krankenhaus tätigen Mitschwestern nehmen wir am Geschehen auf den Krankenstationen weiterhin Anteil und schließen alle Probleme der Patienten mit in unser Gebet.

NB: Sind Sie glücklich mit der Wahl des deutschen Papstes?

Schwester Kunigunde: Über die Papstwahl sind wir alle glücklich, da Papst Benedikt XVI. sehr weltoffen und ökumenisch eingestellt ist und wir ihm wünschen, dass es ihm gelingen möge, den Dialog mit den verschiedenen Religionen erfolgreich weiterzuführen wie sein Vorgänger, Papst Johannes Paul II., so dass unsere von Hass und Terror bedrohten Völker und Länder in Frieden zueinander finden.

NB: Gibt es noch weitere belgische Schwestern in Ihrem Orden?

Schwester Kunigunde: In unserer Kongregation gibt es keine Belgierinnen.

NB: Finden Sie, dass Sie Belgierin geblieben sind?

Schwester Kunigunde: Zu Ihrer Frage, ob ich Belgierin geblieben bin, ist die Antwort nicht einfach zu formulieren. Durch meinen jahrzehntelangen Aufenthalt in Deutschland ist mir Belgien nicht fremd geworden, da ich viele Besuche in meinen besten Jahren dorthin machte, außerdem ist es das Vaterland meines Vaters. Ich liebe das Land und seine Landsleute genau so wie Deutschland – aber ich fühle mich eben schon lange als EUROPÄERIN, - also sowohl als auch.

So schließe ich meinen Bericht mit der Versicherung, dass ich meine beiden Heimatländer und ihre großen anstehenden Probleme immer in mein Gebet mitnehme und Gott sie schütze und segne.



Who is who in Deutschland?

Botschaft:

auf Deutsch finden Sie unsere Website unter: <http://www.diplomatie.be/berlin>

auf Niederländisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinnl>

auf Französisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinfr>

*Die Websites sind noch im Aufbau und sind leider noch nicht vollständig!

Konsulat in Köln: koeln@diplobel.org

zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Verteidigungsattaché: Kolonel SBH Yvan Vandenbosch –
defatt-berlin@t-online.de

Attaché der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region: Herr Roger Hotermans walbru.berlin@snaflu.de

Attaché der Flämischen Gemeinschaft: Herr Dr. Edi Clijsters – repraesentanz@flandern.biz

Belgisches Verkehrsamt:

- Flandern: www.flandern.com
info@flandern.com

- Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de
info@belgien-tourismus.de

Belgische Vereine: siehe Website der Botschaft, dort unter "Adressen" (bisher lediglich auf der deutschsprachigen Website)

Das Interesse an Kunst und Kultur aus Flandern wird in Deutschland immer größer. Möchten Sie über die Initiativen der Flämischen Repräsentanz informiert werden? Dann schicken Sie eine kurze E-mail an repraesentanz@flandern.biz. Natürlich können Sie uns Ihren Namen und Ihre Anschrift auch per Post (Jägerstr. 52-53, 10117 Berlin) mitteilen. Wir freuen uns auf Sie!

Die Vertretung der Französischen Gemeinschaft und der Wallonischen Region Belgiens veröffentlicht drei Mal im Jahr einen Newsletter mit dem Titel „Lettre Wallonie-Bruxelles Berlin“, der auch in elektronischer Form auf der Website www.wallonie-bruxelles.de nachzulesen ist.

Hier können Sie neben Informationen und interessanten Links zu allen Kompetenzbereichen der Delegation den Kulturkalender abrufen, der Sie nicht nur über sämtliche Aktivitäten der Delegation, sondern auch über die kulturelle Präsenz von frankophonen belgischen Künstlern in Deutschland unterrichtet.

Sollten Sie Leute kennen, die an *NB* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse:

Nachbar.Belgien@t-online.de

Nach Anfrage wird *NB* direkt an Sie verschickt.

Wenn Sie *NB* nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit.

Achtung: Schriftwechsel über konsularische Angelegenheiten bitte nicht an *Nachbar Belgien* schicken sondern an:
berlin@diplobel.org

Koordinierung der Redaktion und technische Gestaltung: Patricia Gykiere

Es arbeiteten ebenfalls mit: E. Reimann, A. Siling, N. Lembrechts